

Das Phänomen "Metropolisierung"

Stadt- und Verstädterung als "eine *Conditio sine qua non* der Menschheitsgeschichte" (Schäfers) hat es bereits in historischer Zeit, weit vor unserer (christlichen) Zeitrechnung gegeben: in China und Vorderasien liegen die Anfänge der Entwicklung größerer Städte über 5000 Jahre zurück.

Diese Traditionen wurden, ebenfalls vor unserer Zeitrechnung, in Ägypten (Memphis), später mit den Großstädten des Hellenismus (Athen) und des römischen Imperiums (Rom, Syrakus, Alexandria, Karthago) fortgesetzt. Jedoch handelt es sich in der großen Mehrzahl der genannten Fälle um eine temporäre Erscheinung; nur ganz wenige Metropolen wie Beijing und Rom haben ihre Bedeutung über einen langen historischen Zeitraum bis in die Gegenwart bewahren können.

Die eigentliche weltweite **Metropolisierung**, begrifflich keineswegs allein auf das Wachstum der Metropolen (> 1 Mio. Einw.) einzuengen, sondern verstanden als Konzentrationsprozeß der demographischen und funktionalen Vorrangstellung in zumeist einer einzigen, bei Subkontinentalstaaten mehreren Metropolen, ist ein historisch ganz junges Phänomen und im engen Zusammenhang mit einem bis dahin unbekanntem raschen Wachstum der Bevölkerung in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts zu sehen. Während sie bis 1950 auf 2,5 Mrd. (1900: 1,6 Mrd.) anstieg, wird sie bis um die Jahrtausendwende auf 6,3 Mrd. Menschen gleichsam explodieren. Dieser 2,5-fachen Zunahme und einer gesamturbanen um mehr als das 4fache, steht eine solche in den **Metropolen** um fast das 8fache gegenüber. Entwicklungspolitisch brisant wird dieser Tatbestand aber erst, wenn man sich bewußt wird, daß dieses "Naturereignis" (Morse) in allererster Linie von den Ländern der Dritten Welt zu bewältigen ist. Während sich die in den Millionenstädten lebende Bevölkerung in den Industrieländern in den 50 Jahren "nur" um das 3,3-fache erhöhte, wird diese in den Entwicklungsländern von 56,5 Mio. im Jahre 1950 bis zur Jahrtausendwende auf über 900 Mio., d.h. um mehr als das 16fache ansteigen. Das Fazit: Die eigentliche Bevölkerungsexplosion findet in den Metropolen der Entwicklungsländer statt. Und: Anstelle von Urbanisierung sollte man in der "Dritten" Welt zutreffender von Metropolisierung sprechen.

Diese Aussage gilt um so mehr, wenn man die zweite wichtige Komponente des Phänomens "Metropolisierung", die

"funktionale Primacy", d.h. die Überkonzentration der höchstrangigen politischen, administrativen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Einrichtungen bzw. Aktivitäten des ganzen Landes in der (zumeist einzigen) Metropole oder der Metropolitanregion in die Beurteilung mit einbezieht. Bevor wir auf diesen entwicklungspolitisch im Sinne eines "balanced regional development" zumindest ebenso brisanten Aspekt im zweiten Abschnitt näher eingehen, sei die demographische Dimension, das Ausmaß und die Dynamik des Metropolisierungsprozesses in Südostasien beleuchtet. - Strategien zur Bewältigung der demographischen Dynamik sowie der funktionalen Konzentration können im Rahmen dieses Beitrages nicht diskutiert werden.

Die demographische Dimension

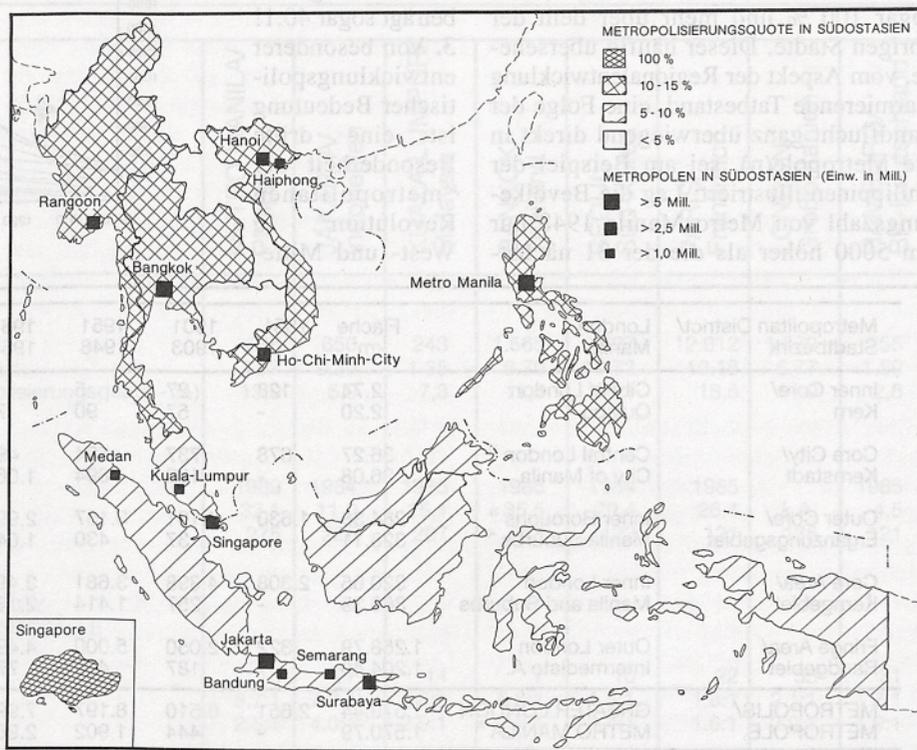
Die demographische Dimension der Metropolisierungsdynamik beinhaltet drei Hauptphänomene:

1. Die für Entwicklungsländer spezifische metropolitane Dynamik ist auch in den Perioden des raschesten Großstadtwachstums (England: 1840-1900;

en sei diese Aussage verdeutlicht: Um 1940 existierten bei uns 7 Metropolen mit zusammen knapp 2,5 Millionen Einwohnern (Stadtregionen wie z.B. Rhein-Ruhr sind dabei nicht berücksichtigt). In Südostasien gab es vor 50 Jahren noch keine einzige. Heute (1990) wird die metropolitane Bevölkerung Mittel- und Westeuropas (14 Metropolen mit zusammen ca. 34 Millionen Einwohnern) von der Südostasiens mit über 49 Millionen bereits weit übertroffen. Im Subkontinentalstaat Indonesien, mit derzeit ca. 190 Mio. Einw. an 5. Stelle unter allen Ländern der Erde, hat die Metropolisationsquote bereits fast 10 % erreicht; in den übrigen bevölkerungsreichsten Staaten der Region (Vietnam, Philippinen, Thailand, Burma) wird diese Marke bereits eindeutig übertroffen (s. Abb. 1).

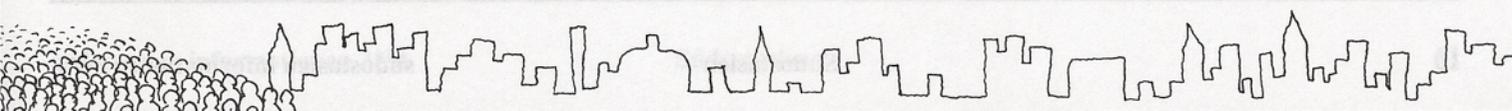
Dieser rasante metropolitane Konzentrationsprozeß erhält bei der Betrachtung der **Großmetropolen** (> 5 Mio. Einw.) eine zusätzliche, ebenfalls für Entwicklungsländer spezifische Komponente. Die Darstellung in Abb. 2 macht die konträren Wachstumsmuster deutlich: Um 1940 existierten bei uns zwei Großmetropolen - London und Paris - mit zusam-

Abb 1: Metropolisationsquote in Südostasien (Stand 1990)



Deutschland: 1880-1930) von keinem Industrieland je erreicht worden. An Hand einer vergleichenden Gegenüberstellung Mittel-/Westeuropa - Südostasi-

men 14,6 Millionen Einwohnern (als größte Metropole der "Dritten" Welt rangierte Shanghai - 1938: 3,6 Mio. Einwohner - erst an 7. Stelle). Heute stehen



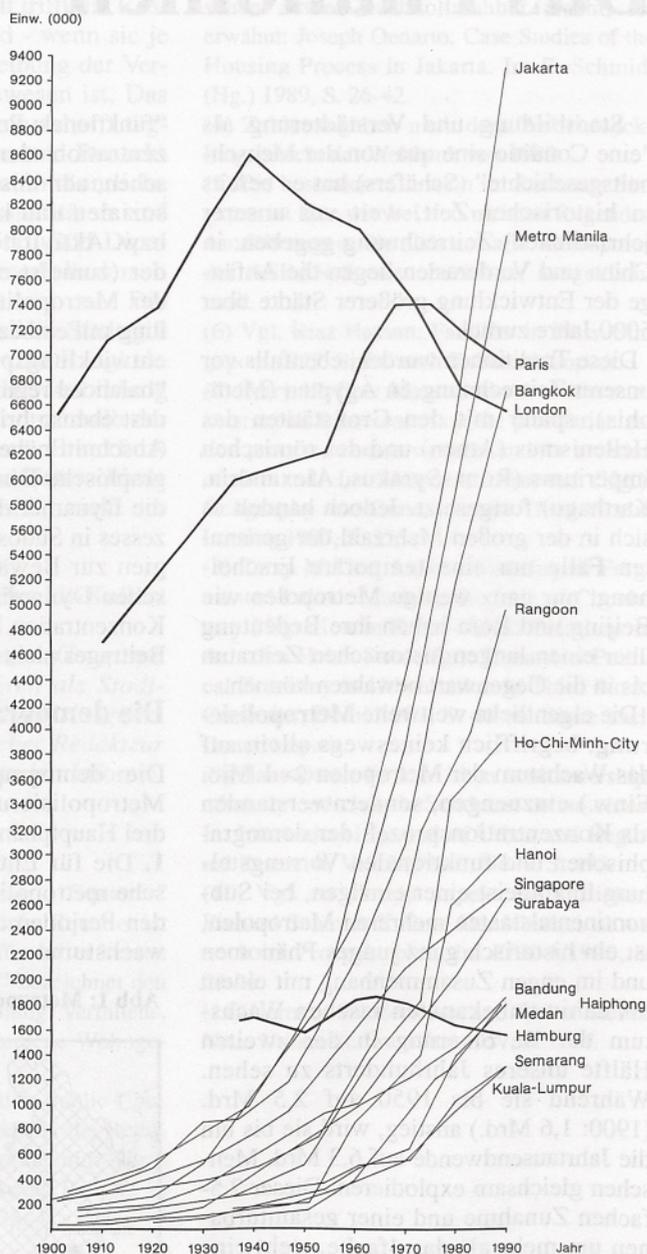
den nach wie vor gleichen Metropolen mit inzwischen weniger als 14 Millionen Einwohnern drei Großmetropolen - Jakarta, Metro Manila, Bangkok - mit zusammen 24 Millionen Einwohnern gegenüber. - Die vergleichende Gegenüberstellung von Metro Manila mit London verdeutlicht diese Dynamik - dabei sind sämtliche Angaben auf die Gebietsfläche von "Greater London" (1579 qkm) bezogen bzw. umgerechnet (Tab. 1): London, bis zur Jahrhundertwende die größte Metropole der Erde, hatte um 1900 die 15fache Bewohnerzahl von Manila, damals die größte Metropole Südostasiens (Abb. 2). Im Jahre 1950 übertraf London - hinter New York die Nr. 2 - Manila noch um das 4fache. Nur drei Jahrzehnte später - 1980 - überstieg die Bewohnerzahl Manilas die von London (inzwischen nur noch die Nr. 17) bereits um 500.000 - das Millionenheer der "Illegals" nicht mitgerechnet. Bereits um die Jahrhundertwende wird Manila zweieinhalbmal so viele Einwohner zählen wie London.

Das 2. Merkmal betrifft die überproportionale Bevölkerungsdynamik der Metropolen gegenüber den übrigen städtischen Siedlungen in den Entwicklungsländern, so auch in Südostasien. Von wenigen Sonderfällen abgesehen, liegt das Wachstum der Metropolen mit durchschnittlich 5 %/Jahr in den vergangenen 30-40 Jahren deutlich über dem der übrigen Städte - im Mittel fast 50 % höher als der übrigen Großstädte (> 100.000 Einw.) und sogar 100 % und mehr über dem der übrigen Städte. Dieser häufig übersehene, vom Aspekt der Regionalentwicklung alarmierende Tatbestand, eine Folge der Landflucht ganz überwiegend direkt in die Metropole(n), sei am Beispiel der Philippinen illustriert: Lag die Bevölkerungszahl von Metro Manila 1948 nur um 5000 höher als die der 31 nächst-

größeren Städte zusammengenommen, so übertraf sie diese im Jahre 1950 bereits um 1 1/4 Millionen! Diese Dynamik der demographischen Primacy der Metropole wird auch deutlich gegenüber dem bis heute nächstbedeutendsten Regionalzentrum des Inselstaates, Cebu City: Belief sich das Bevölkerungsverhältnis um die Jahrhundertwende noch auf 4:1, so erhöhte es sich, um 1950, auf 6:1 und beträgt heute 8:1. Dabei ist dieses Indexverhältnis der Metropole zur nächstgrößeren Stadt keineswegs ungewöhnlich. Ebenso hoch liegt es in Myanma (Burma); die Relation zwischen Bangkok und der nächstkleineren Stadt, Chiang Mai, beträgt sogar 40:1!

3. Von besonderer entwicklungspolitischer Bedeutung ist eine dritte Besonderheit der "metropolitanen Revolution". In West- und Mittele-

Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung der Metropolen



Metropolitan District/ Stadtbezirk	London Manila	Fläche km ²	1851 -	1901 1903	1951 1948	1961 1960	1971 1970	1981 1980	1951 - 1981 1948 - 1980
Inner Core/ Kern	City of London	2.74	128	27	5	5	4	5	- 0
	Quiapo ¹⁾	2.20	-	57	90	73	57	82	+ 8
Core City/ Kernstadt	Central London ²⁾	36.27	678	737	524	496	432	336	- 188
	City of Manila	36.08	-	163	894	1.066	1.274	1.548	+ 654
Outer Core/ Ergänzungsgebiet	Inner Boroughs ³⁾	284.38	1.630	4.161	3.157	2.997	2.600	2.152	- 995
	Manila Suburbs ⁴⁾	328.11	-	37	430	1.045	1.978	2.947	+ 2.517
Core Area/ Kerngebiet	Inner London	320.65	2.308	4.898	3.681	3.493	3.032	2.498	- 1.183
	Manila and Suburbs	366.39	-	257	1.414	2.184	3.309	4.577	+ 3.163
Fringe Area/ Randgebiet	Outer London	1.258.79	322	2.050	5.000	4.499	4.420	4.254	- 764
	Intermediate A.	1.204.40	-	187	488	779	1.477	2.679	+ 2.191
METROPOLIS/ METROPOLE	GREATER LONDON	1.579.44	2.651	6.510	8.197	7.992	7.452	6.713	- 1.544
	METRO MANILA ⁵⁾	1.570.79	-	444	1.902	2.963	4.786	7.256	+ 5.354

TAB 1: London - Manila: Bevölkerungsentwicklung nach Stadtbezirken 1851 - 1981

1) Cuiapo, Binondo, San Nicolas 2) & Westminster + Kensington & Chelsea 3) Rest of Boroughs 4) & Navotas, Malate Caloocan City, Cuezon City, San Juan, Mandaluyong, Makati, Pasay City 5) "National Capital Region" + 22 angrenzende municipalities

Quelle: Census-Angaben (zusammengestellt und berechnet v. Autor)

leuropa war der Prozeß, vor allem aber die Dynamik der "typisch industriellen Vergrößerung" (Schäfers) spätestens zur Zeit des Zweiten Weltkrieges im wesentlichen abgeschlossen. Es erfolgte eine Umstrukturierung des metropolitanen Siedlungsgefüges zunächst in die Randzonen und später - nach dem 2. Weltkrieg - in die Umlandgebiete. In Südostasien, wie in fast allen Entwicklungsländern, fand dieser für die Industrieländer-Metropolen so charakteristische **Suburbanisierungsprozeß** bislang kaum statt. Vielmehr ist hier ein bis heute anhaltender, kontinuierlicher innerstädtischer Verdichtungsprozeß zu beobachten. Ausmaß und Dynamik dieses bereits seit Beginn des Jahrhunderts geradezu entgegengesetzt verlaufenden Wachstumsmusters wird bei der vergleichenden Gegenüberstellung der metropolitanen Kerngebiete von London und Manila (Abgrenzung s. Tab. 1) offenkundig (Tab. 2):

Um die Jahrhundertwende noch 2,5:1 zugunsten von London, hatte sich das Verhältnis um die Jahrhundertmitte umgekehrt. Nur dreißig Jahre später - 1980- übertreffen die Dichtewerte der City of Manila die von Central London bereits um das 5,4-fache.

Verursacht ist dieser bis in die Gegenwart ungebrochene Verdichtungsprozeß vor allem durch das Bestreben der Bewohner aus den ländlichen Gebieten, möglichst in der Nähe ihres Arbeitsplatzes, genauer: ihrer Verdienstmöglichkeit

ten im informellen Sektor, und das heißt in den Kerngebieten, zu wohnen, um die im Verhältnis zum Verdienst hohen Transportkosten von den Außenbereichen zu vermeiden.

Jahr	Central London	City of Manila
1901	20.230	5.742
1931	17.177	16.279
1951	14.447	25.690
1961	13.675	29.729
1971	11.911	34.746
1981	9.264	42.571
Bevölkerungsgewinn/-verlust (Angaben in Tausend)		
1901-1981	- 423	+ 1.410
1951-1981	- 188	+ 646

Tab. 2 :
Wachstumsmuster metropolitaner Kerngebiete: Vergleich London - Manila (Bevölkerungsdichte/km²)

Quelle: Census-Angaben (Berechnung v.Vf.)

Das entscheidende Merkmal: Die funktionale Primacy der Metropole

Die demographische Dominanz, in ihrer für Entwicklungsländer spezifischen Dynamik ein ganz wesentliches Raumstrukturelement (auch) der Länder Südostasiens, ist jedoch nur die eine Seite des Phänomens "Metropolisierung" - zumal gegenwärtig eine ganze Reihe europäischer Metropolen nicht nur einen gleich hohen Bevölkerungsanteil (London: 13,4 %; Paris [Agglomeration

Urbaine]: 13,1 %; Athen [mit Piräus] sogar 34,1 %), sondern auch eine deutliche Primatstellung (Paris:Marseille ca. 6:1) aufweisen.

Im Hinblick auf die Entwicklungsperspektiven der Länder der "Dritten" Welt noch gravierender ist die zweite wesentliche Komponente des Phänomens "Metropolisierung": die gegenüber der demographischen Primacy noch ungleich ausgeprägtere **funktionale Dominanz** der Metropolen. Was die Metropolen der Länder in der "Dritten" Welt, so auch die Südostasiens, von denen der westlichen Industrieländer unterscheidet, sind folgende entwicklungspolitisch relevante Merkmale (vgl. Tab. 3):

1. Die funktionale Primacy ist in den Entwicklungsländer-Metropolen in fast allen Lebensbereichen sehr viel ausgeprägter. In ihrer Breite, vor allem aber in der, in statistischen Zusammenstellungen nicht zum Ausdruck kommenden, Qualität der Einrichtungen wird sie - gemessen am Landesdurchschnitt - von keiner Metropole eines Industrielandes erreicht. Paris hat seine Sorbonne, London hat seine University of London, aber es existieren hier zumindest noch Oxford und Cambridge auf diesem Standard. Aber: Von den 10 führenden Universitäten der Philippinen - vom Bildungsstandard schon lange kein Entwicklungsland mehr! - sind acht in Manila lokalisiert. Hier befindet sich das einzige Krankenhaus mit internationalem Standard, der einzige größere Hafen, 100 % der Nach-

METROPOLE/Bezugsregion →	METRO MANILA/ Philippinen	JAKARTA/ Indonesien	KUALA LUMPUR/ Malaysia	BANKOK/ Thailand	SEOUL/ Süd-Korea	PARIS/ Frankreich	LONDON/ Großbritannien	HAMBURG/ BR-Deutschland
A: DEMOGRAPHISCHE PRIMACY								
1 Bezugsfläche (qkm)	636	650	243	1.565	627	12.012	1.579	755
2 Bevölkerung (1990 - Fortschreibung - Mill.) ¹⁾	7.97	9.30	1.35	6.70	10.73	10.18	6.77	1.59
3 Anteil an der Gesamtbevölkerung (Metropolisierungsquote - %)	13,0	5,0	7,3	11,5	25,1	18,5	11,9	2,6
B: WIRTSCHAFTLICHE PRIMACY								
4 Anteil am BIP								
- Jahr	1989	1984	1985	1985	1984	1985		1985
- %	32,1	11,0	15,1	35,5	29,4	26,4	k.A.	4,5
- BIP/Ew (Bezugsregion = 100)	275	225	207	338	122	131	135	121
C: INTERDEPENDENZ ZWISCHEN DEM AUSMASS DER METROPOLITANEN PRIMACY UND DEM REGIONALEN ENTWICKLUNGSGEFÄLLE								
5 Variationsbreite des BIP/Kopf								
- Anzahl der Bezugs(Raum)einheiten	13	27	14	7	10	22	35	31
- Metropole: Ärmste Region	6.7:1	7.0:1	4.5:1	6.6:1	1.5:1	1.8:1	2.1:1	1.7:1
- innerhalb der Regionen (ohne Metropole)	2.5:1	4.0:1 ²⁾	2.9:1	2.8:1	1.4:1	1.6:1	2.0:1	1.9:1

TAB. 3: Wirtschaftliche Primatstellung südostasiatischer Metropolen

Quellen: Amtliche Unterlagen; Berechnungen v.Vf..

1) London, Paris, Hamburg: 1985 2) ohne Aceh

richten-, über 90 % der Reiseagenturen, ebenfalls 90 % der Bettenkapazität der 5-Sterne-Hotels usw.

Hinzu kommt, daß (in Klammern wiederum die Angaben für Manila) die Verwaltungsspitze der nationalen Konzerne des sekundären und tertiären Sektors, die der internationalen "Multis", Organisationen, Banken (100 %), Versicherungsgesellschaften (100 %) und Investmentgesellschaften (98 %) etc. sogar (fast) ausschließlich in der (den) Metropole(n) konzentriert sind, mithin die internationale Primacy hier, in den Metropolen, besonders evident ist.

2. In erster Linie resultiert aus dieser funktionalen Dominanz ein ausgeprägtes ökonomisches Leistungsgefälle zwischen den Metropolen und den überwiegend agrarisch strukturierten Regionen in den Ländern Südostasiens (Tab. 3):

Für das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf als dem noch am ehesten vergleichbaren gesamtwirtschaftlichen Indikator zeigen die auf den jeweiligen Landesdurchschnitt (= 100) berechneten Daten für die drei Großmetropolen Südostasiens, aber auch im Falle Kuala Lumpurs, ein krasses metropolitan-rurales Einkommensgefälle - im Gegensatz zu den hier angeführten Metropolen Westeuropas (Paris, London und Hamburg). Ebenso niedrig liegen die Daten US-amerikanischer Metropolen (New York - 118; Chicago - 116), sehr viel höher dagegen die Chinas (Shanghai - 1058) und Indiens (Bombay - 1.138), was zugleich bedeutet, daß die beiden Aussagen unabhängig vom politisch-wirtschaftlichen System gelten.

Ursachen

Als Ursachen für die überragende demographische wie funktionale Dominanz der Metropolen, auch bereits gegenüber ihren nächstwichtigen Regionalzentren, war das Zusammenwirken einer ganzen Reihe von - endogenen wie exogenen - Kausalfaktoren verantwortlich. Am Beispiel Manilas seien sie, stellvertretend für fast alle übrigen Metropolen dieser Region, aufgezeigt.

1. Als erstes sind die raumwirksamen Faktoren zu nennen: die weltstadttypische Verkehrslage (Schultze) des Standortes an einer geschützten, selbst für den heutigen Großschiffverkehrsverkehr ausreichend tiefen Bucht mit kurzer schiffbarer Verbindung zu einem ehemals sehr fischreichen großen Binnengewässer (Laguna de Bay) mit zusätzlicher Funktion der Trinkwasserversorgung. Vervollständigt wird diese Gunstlage durch die am Schnittpunkt zweier auch für die Versorgung einer größeren Bevölkerungskonzentration geeigneten Landschaften: der Tiefebene von Zentral-Luzon im Norden, bis heute die "Reisschüssel des Landes" und des infolge der fruchtbaren vul-

kanischen Böden einen vielfältigen Anbau ermöglichenden südlich angrenzenden Hügellandes.

2. Es war die Kombination dieser naturgegebenen Standortvorteile, die die spanischen Eroberer bewogen, die Fischer-siedlung Maynila an Stelle des zuerst besetzten Cebu zur Hauptstadt des nach ihrem König Philipp II. benannten Kolonialgebietes (1571) zu wählen. Diese Entscheidung und die sich bei dem zentralistischen Charakter der spanischen Herrschaft ergebenden Folgewirkungen waren der wichtigste Anstoß für die frühe Primacy der jungen Siedlung: Befestigung und steter Ausbau zu einem Herrschaftssitz, Ansiedlung vieler Chinesen, die den Standortvorteil der politischen Machtzentrale nutzten, Monopolstellung im internationalen Außenhandel mit Ausbau des Hafens zu einem der bis in das 20. Jahrhundert hinein größten Asiens und schließlich, als Folge der genannten Zusammenhänge, bevorzugtes Investitionszentrum auch für die Industrie. Das Ergebnis war eine bereits um die Jahrhundertwende ausgeprägte funktionale Primacy von Manila: bei 4 % der Einwohner des Inselstaates lebten hier über die Hälfte der im sekundären und tertiären Sektor besonders aktiven Chinesen, hier waren 40 % der Betriebe des produzierenden Gewerbes, 3/5 der Beschäftigten mit über zwei Drittel des Produktionswertes des industriellen Sektors (ohne Zuckerindustrie) konzentriert, ca. 80 % der Banken und ein Drittel der Versicherungsgesellschaften hatten hier ihren Sitz und schließlich entfielen 90 % des Güterumschlags auf den Hafen von Manila. Es war die Hauptstadtfunktion in Verbindung mit dem vergleichsweise hohen infrastrukturellen Entwicklungsstand, vor allem aber die bis heute andauernde zentralistische Herrschaftstradition, die den fortschreitenden Ausbau der demographischen wie funktionalen Primacy Manilas bis in die Gegenwart bewirkte.

3. Als dritter Grund für diesen Konzentrationsprozeß, der gleichzeitig die Brücke zu den Folgewirkungen schlägt, ist die Bevölkerungsentwicklung, genauer: die seit Ende des 2. Weltkrieges mit 3 % pro Jahr rasch ansteigende Bevölkerung zu nennen. Sie löste eine Binnenwanderung erheblichen Ausmaßes aus, wobei bis in die 60er Jahre Mindanao das wichtigste Immigrationszentrum war. Landknappheit auch hier sowie der 1968 ausbrechende "Muslim-Konflikt" haben diesen Wanderungsstrom von einer Land-Land- in eine Land-Stadt-Bewegung umgelenkt. Haupteinwanderungszentrum wurde nunmehr die Metropole als die wirtschaftlich mit Abstand dynamischste Region. Entscheidend war die mit der Industrialisierung verbundene Auswei-

tung des tertiären Bereichs, der vor allem im informellen Sektor mehr Arbeitsplätze anbot als Industrie und Gewerbe. Von etwa 37.000 pro Jahr in der Zeit 1933-1960 schwoll der Migrationsstrom im folgenden Jahrzehnt bereits auf ca. 70.000 im Jahr an, womit Metro Manila zusammen mit den umgrenzten Provinzen 42 % aller Zuwanderer aufnahm. Für das Jahrzehnt 1970-1980 wird nach einer offiziellen Angabe die Zahl der Einwanderer sogar auf 125.000 bis 175.000/Jahr geschätzt. Letztere Schätzung bezieht sich auf eine parallel zum Zensus 1980 durchgeführte Zählung, die die während des überwiegenden Teils des Jahres in Manila lebenden Pendler, Studenten usw. miteinfaßte und an Stelle der amtlichen Angabe von 5,9 Mio. 8,2 Mio. Einwohner für Metro Manila erbrachte - eine Zahl, die der Wirklichkeit sehr viel näher kommen dürfte.

Die entwicklungspolitische Relevanz

Fassen wir die bisherigen Ergebnisse zusammen: Im Unterschied zu den Ländern Mittel- und Westeuropas ist die Metropolisierung in den Staaten Südostasiens ein historisch sehr junger Vorgang - ein Vorgang, der jedoch im Unterschied zu diesen vor der wirtschaftlichen Entwicklung (Industrialisierung) einsetzte.

Demographische Dynamik und funktionales Ausmaß der Metropolisierung in dieser Region stellen die alten Industrieländer-Metropolen heute bereits eindeutig in den Schatten. Die Folge: Es hat in diesen Ländern oft nur eine (räumlich) **punktuell**e Entwicklung stattgefunden, die in erster Linie auf die metropolitane Region, identisch zumeist mit der Hauptstadtregion, begrenzt blieb. Während bei uns, aber auch in Teilen der westpazifischen Region, so in Japan, Südkorea und Taiwan, die Entwicklungsunterschiede zwischen den Metropolen und den ländlichen Gebieten abgebaut werden konnten, hat sich der ausgeprägte Entwicklungsvorsprung der Metropolen, mithin das Entwicklungsgefälle von der Metropole zu den übrigen Regionen nicht nur gehalten, sondern zumindest in einigen Fällen (Bangkok, Manila, Kuala Lumpur) noch weiter verschärft. Auf einen kurzen (vereinfachten) Nenner gebracht: Nicht nur Singapur, sondern auch Bangkok, Kuala Lumpur und - im begrenzten Umfang - Manila und Jakarta boomen weiter, während die Mehrzahl der Peripherieregionen im Vergleich dazu stagniert.

Dieser Prozeß hat für die Gesamtentwicklung dieser Länder gefährliche Folgewirkungen und zwar in mehrfacher Hinsicht. Denn die Metropole polarisiert nicht nur nach außen, sondern ebenso nach innen: die durch die Bevölkerungs-

explosion in Verbindung mit der gleichzeitigen Landknappheit und dem begrenzten Arbeitsplatzangebot in den ländlichen Gebieten sowie dem großen Entwicklungs- und damit Attraktivitätsvorsprung der Metropolen mit ihren Möglichkeiten (informeller Sektor) verursachte, ständig zunehmende Landflucht, ergießt sich in erster Linie in die jeweilige Metropolenregion. Die Folge: zunehmende soziale und wirtschaftliche Marginalisierung immer breiterer Bevölkerungsschichten gerade (wenn auch nicht nur) in den Metropolen, denen eine hier ansässige wirtschaftlich und politisch alle Fäden in der Hand haltende numerisch kleine Oberschicht gegenübersteht. Das kaum vorstellbare metropolenspezifische Einkommensgefälle wird deutlich in dem krassen Gegensatz zwischen den ausgedehnten, zudem rasch anwachsenden Slum- und Squatterquartieren, lokalisiert vornehmlich in oder in der Nähe der alten Kerngebiete und den sich ebenfalls rasch ausbreitenden modernen "metropolitanen" Stadtteilen mit ihren vollklimatisierten Banken- und Versicherungshochhäusern sowie Luxusapartements, den ummauerten, rund um die Uhr bewachten Villenvierteln, 5-Sterne-Hotels sowie den Shopping Centers US-amerikanischen Zuschnitts.

Es ist die **Dynamik** dieser Prozesse, die die entwicklungspolitische Brisanz für die Länder ausmacht: die enorme Bevölkerungszunahme - auch heute noch immer durchschnittlich 2,5 %/Jahr in dieser Region - und die damit einhergehende innerstädtische Verdichtung (s.o.) schafft hier Probleme von für uns kaum faßbaren Dimensionen - und das in allen Lebensbereichen: Für die auch nur mittelfristige Integration der überwiegend ungelerten ländlichen Arbeitskräfte, die gleichzeitig Arbeit und Unterkunft suchen, mangelt es an nahezu sämtlichen infrastrukturellen Voraussetzungen. Natürlich muß man hier differenzieren zwischen Kuala Lumpur (Singapur bildet hier sowieso eine Ausnahme) auf der einen und Metro Manila auf der anderen Seite. Dennoch: Gemessen an dem tatsächlichen Bedarf dieser Einkommensschichten fand ein staatlicher (und privater) Wohnungsbau praktisch nicht statt - was nicht immer an den, zugegebenermaßen sehr begrenzten Möglichkeiten der betreffenden Regierungen lag und liegt (das Budget des Stadtstaates Hamburg mit seiner vergleichsweise hoch entwickelten Infrastruktur belief sich 1981 pro Kopf auf mehr als das Hundertfache dessen von Metro Manila!). Eine besonders ernstzunehmende Folgewirkung ist das, gemessen an der Bevölkerungsdynamik, noch weit überproportionale Wachstum der Slum- und Squatterbevölkerung gerade in den Metropolen. So nahm die bereits

überwiegend in den Verdichtungsgebieten ansässige Slum- und Squatterbevölkerung in Metro Manila in dem kurzen Zeitraum von 1963-1975 auf das 5fache (von 405.000 auf knapp 2,2 Millionen) zu, mit der Folge, daß ganze Stadtteile Anteile von drei Viertel und mehr aufweisen. Die Dynamik dieses Vorgangs sei am Beispiel des Tondo-Foreshore-Slumgebietes innerhalb der City of Manila verdeutlicht: Im Jahre 1968 lebten hier 6800 Familien auf 137 ha Land. Nur sechs Jahre später - 1974 - waren es bereits 27.000. Das entspricht, bei durchschnittlich 6,6 Familienmitgliedern, einer Dichte von 169.400 E./qm - in Anbetracht der hier vorherrschenden eingeschossigen Bauweise ein kaum noch vorstellbarer Wert.

Die gravierenden negativen wirtschaftlichen und sozialen Folgewirkungen konn-

ten durch den Ausbau des informellen Sektors zu einem eigenständigen Wirtschaftsfaktor allenfalls gemildert werden. Die Dynamik dieser metropolenspezifischen Prozesse birgt die Gefahr in sich, daß diese Großagglomerationen nicht nur wirtschaftlich und sozial, sondern auch politisch unkontrollierbar und damit unregierbar werden.

Es sind diese Folgewirkungen, die neben der existierenden sektoralen Planung eine in diese zu integrierende **regional orientierte Entwicklungsplanung und Entwicklungspolitik** mehr denn je erforderlich machen.

Dirk Bronger

Der Verfasser ist Professor am Geographischen Institut der Ruhr-Universität Bochum, Spezialgebiete: Indien und Südostasien.

Buchvorstellungen

Einhard Schmidt-Kallert

Zum Beispiel Slums.

Süd-Nord Reihe Nr. 24, ISBN 3-88977-190-4, Lamuv Verlag Göttingen, 1989. 7,80 DM

Die kleinen Nord-Süd-Bücher eignen sich dazu, völlig fachfremden Lesern einen ersten Einblick in Teilaspekte der Entwicklungsländerproblematik zu ermöglichen. Einhard Schmidt-Kallert hat zum Thema der Wohnungsversorgung kurze, aber bezeichnende Textstellen aus relevanten Publikationen zusammengestellt.

Einhard Schmidt-Kallert

Leben und Überleben in den großen Städten der "Dritten Welt"

Explizit - Materialien für Unterricht und Bildungsarbeit Nr. 28, ISBN 3-927905-16-X, Horlemann Verlag Bad Honnef, 1990, 12,00 DM

Die Berichterstattung über die Metropolen der "Dritten Welt" ist oft auf Elendsreportagen reduziert, komplexe Ursache-Wirkungsbeziehungen bleiben ausgeklammert.

"Leben und Überleben ..." versucht, dieser Sichtweise entgegenzusteuern. Biographische Texte zeigen nicht nur die Unsicherheit der alltäglichen Existenzsicherung, sondern auch die individuellen lebensgeschichtlichen Perspektiven der Stadtbewohner; ihre Bemühungen, die

Damit wird in erster Linie einmal das harte Leben in den Armutsvierteln der Entwicklungsländer beschrieben.

Darüber hinaus ist es den Verfassern jedoch auch gelungen, die wichtigsten Thesen der Selbsthilfediskussion in der Wohnungsbaupolitik anschaulich zusammenzufassen, was vielen umfangreicheren Publikationen trotz höher gestecktem Anspruch nicht gelingt.

Kosta Mathey in Trialog

Lebenswelt unter den gegebenen Bedingungen zu gestalten, rückt in den Mittelpunkt.

Auf einer allgemeinen Ebene werden die Ursachen der Verstädterung, die Veränderung von Lebensformen und Lebensstilen, Erklärungsmodelle für Migration oder die Bedeutung des 'informellen Sektors' als Überlebensökonomie vermittelt.

Die Materialien sind so zusammengestellt, daß bei jedem Thema zwischen authentischen Berichten und theoretischen Texten hin- und hergesprungen werden kann.

(aus dem Verlagsprogramm)